

„Der neugegründete Gelsenkirchener Künstlerbund veranstaltet anlässlich der Gelsenkirchener Jubiläumsausstellung „Friedensarbeit im Industriegebiet“ vom 27. Mai bis 11. Juni in der Künstlersiedlung Halfmannshof seine erste Ausstellung.“ berichtete die Gelsenkirchener Wochenschau 1950, und weiter *„Die (...) Ausstellung (...) hatte nicht allein einen guten Besuch zu verzeichnen, sondern auch sehr schöne Verkaufserfolge; fast vierzig ausgestellte Arbeiten wurden verkauft: sechs Bilder und im übrigen zumeist kunsthandwerkliche Arbeiten.“* (ebd.)

Es ist nicht überliefert, ob in dieser ersten Ausstellung des Gelsenkirchener Künstlerbundes auch favorite pieces zu sehen gewesen sind. Damals wäre auch wohl eher von Lieblingsstücken die Rede gewesen.

Wir haben sicher alle unseren Lieblingsfilm, eine Lieblingsfarbe oder eine Lieblingsmusik, und vielleicht sogar eine ganze Menge Lieblingsstücke. Insgesamt ca. 60 sogenannter Lieblingsstücke sind in dieser Ausstellung zu sehen und bereits auf einen ersten Blick wird deutlich, dass es sich dabei um ein breites Spektrum unterschiedlichster, von Gegensätzen und Kontrasten geprägter Werke handelt. Etwas, dass den Bund seit seiner Gründung vor 75 Jahren auszeichnet, da er sich keiner eingrenzenden Kunstrichtung verpflichtet sieht.

Diese Ausstellung zieht keine Trennlinien zwischen einzelnen Positionen, dergestalt, dass immer alle Arbeiten eines Künstlers, einer Künstlerin an einer Wand oder an einem Ort versammelt hingehängt oder aufgestellt zu finden sind. Vielmehr steht das Nebeneinander stilistischer Gemeinsamkeiten oder auch Unterschiede im Fokus der Überlegungen zu dieser Schau. Die in diesem Jahr neu hinzugekommenen Mitglieder sind ebenso mit dabei wie Künstler*innen, deren Arbeiten schon seit vielen Jahren hier zu sehen sind. Und selbstverständlich sind auch diejenigen Künstlerinnen vertreten, die sich in den vergangenen Jahrzehnten in besonderer Weise um den Bund verdient gemacht haben.

Marion Mauß hat zusammen mit Ihrem Mann, Bernd Mauss, die Geschicke des Bundes von 2004 bis 2014 geleitet. Neben den vielen Ausstellungen und Künstler-Kooperationen wurde in dieser Zeit das Domzil hier in der Bergmannstraße als Ausstellungsstätte gefunden und etabliert.

Von Marion ist in dieser Ausstellung unter anderem eine große Arbeit zu sehen, auf der sich ein spannungsreicher Dialog zwischen Linie und Fläche entfaltet. Ihr geht es um das Prozesshafte im Ausdruck, um die stetige Veränderung der Form, auch als Metapher für das Auf und Ab allen Lebens in dem Bewusstsein, das die Materie nicht verloren geht. Diverse Materialbeigaben steigern die haptische Qualität der Oberfläche.

Zwei große Kompositionen untersuchen das Wechselspiel von Figuration und Abstraktion, wobei Frauengestalten den äußeren und inneren Anlass zur Gestaltung geben. Skizzenhaft wiedergegebene Körperformen treffen auf Weiß und Grau - mal durchscheinend, dann wieder als Übermalung eingesetzt - was den Körpern mal kraftvollen Inhalt verleiht um sich dann wieder als eigenständiges Gestaltungsmittel frei auf der Leinwand zu entfalten.

In der folgenden Dekade, von 2014 bis 2024, hatte Sabine Leichner-Heuer den Vorsitz des Vereins inne. Hier zeigt die Künstlerin ein mystisches Bild in tiefem Blau, darin verteilt die schwarzen Silhouetten einiger Wale, die aus unterschiedlichen Richtungen ins Zentrum streben. Nicht minder mehrdeutig die Arbeit „Das letzte Hemd“, denn es bleibt offen, ob damit die Redensart gemeint ist, wonach man sein letztes Hemd dransetzt, um das Äusserste und Letzte zu wagen oder ob einem das letzte Hemd genommen wird oder gar das letzte Hemd, das bekanntlich keine Taschen hat, gemeint sein könnte.

Gordana Djukic hat seit einem Jahr den Staffelstab übernommen und ist die derzeitige erste Vorsitzende des Künstlerbundes. Mit abstrahierenden Mitteln und reduzierter Farbigkeit sucht die Künstlerin Emotionen zu visualisieren, möchte den Betrachter in ihre Bildwelten eintauchen lassen. Die Weite des Horizonts und die Tiefe des Universums bilden dabei wiederkehrende Anlässe der künstlerischen Auseinandersetzung.

Der Kreis als vollkommene Form ist für Gordana Djukic auch immer ein Symbol für Unendlichkeit, Kreisformen können den endlosen Raum andeuten. Eine unmittelbare Sicht auf die Unermesslichkeit transportiert zum Beispiel ihre Arbeit „under the ocean“.

Schauen wir zunächst auf die abstrakt arbeitenden Künstlerinnen dieser Ausstellung.

Von Barbara Ring sind zum Einen bewusst mit der Unschärfe arbeitende Farbkompositionen zu sehen, die, – „in a glimpse“ – auf einen Blick, gerade den zweiten und dritten Blick einfordern. Hinzu treten Arbeiten aus der Serie *organic forms*. Hier finden wir eine kompromisslose Konzentration auf zwar hart gegeneinander gesetzte Farbflächen, die dennoch Verbindungen eingehen und sich mit benachbarten Farbfeldern zu größeren übergeordneten Formen zusammenfinden.

Christel Klarhöfers farbintensive Kompositionen bilden bei aller Abstraktion ein zentrales Motiv in der Bildmitte aus. Dadurch bleiben ihre drei Bilder offen für gegenständliche Assoziationen und figürliche Anklänge. Beim genauen Betrachten erkennt man noch die eingearbeiteten Schichtungen des Darunterliegenden. Die teilweise wie Fresken erscheinenden Bilder erwecken ein Fluidum von Leichtigkeit, Sensibilität, Tiefe und Spannung.

Mit ihren durchscheinenden Arbeiten findet Brigitte von der Eltz eine luftige Möglichkeit, ihr Interesse an Linie neu aufzustellen. Gegensätze wie Ruhe und Bewegung, Leere und Verdichtung, Konzentration und Offenheit erhalten durch die Optionen der Staffelung und die transparenten Folien originelle Wirkmöglichkeiten. Auch im kleinen Format entstehen überzeugende Lösungen mit nicht formbeschreibenden sondern Bewegung atmenden Linien.

Das Thema der Verfremdung interessiert Gabriele Tolksdorf. Mit den Mitteln des Einmal-Drucks, der Monotypie, legt sie sozusagen eine zweite Haut über typische Stadtansichten von Kalenderblättern, in diesem Fall Vancouver und Seattle. Erinnerung und Vergänglichkeit sind dabei Stichworte, mit denen sie ihre Arbeiten belegt. Lieblingsstücke werden zu Lieblingsorten.

Auch Monika Stolarszik-Salehian bezieht sich auf Lieblingsorte mit zwei sensiblen Fotografien, die in Shanghai und in Isfahan, einer Stadt im Iran, entstanden sind. Auf letzterer sehen wir eine klassische Säule einer Moschee neben der ein mobiler Feuerlöscher abgestellt worden ist – eine Szenerie, die unvermittelt eine aktuelle tagespolitische Note bekommt und den ursprünglich vergebenen poetischen Titel „Warten auf die Nachtigall“ in einem völlig anderen Licht erscheinen lässt.

Mit drei Beispielen aus dem Themenbereich der Aktfotografie leistet Gregor Wildförster seinen Beitrag zu dieser Ausstellung. Mal im Freien vor einem spektakulären Abendhimmel am Meer, mal in sich gekehrt am Fenster, mal kontrastierend zum morbiden Interieur – Stichwort Lost Places – versetzt Wildförster seine Modelle in eine bildhafte Leichtigkeit.

Verortete oder raumgebende Objekte spielen in den mitunter rätselhaften Arbeiten von Gabriele Füting-Huyeng eine große Rolle. Ihre Kombinationen aus schwarzen Materialien wirken wie Miniaturen oder auch maßstäbliche Modelle. Sowohl der Quader mit den stachelförmigen Röhren als auch die Kombination des Fotos eines Grab-Engels mit dem schwarzen schattenartigen Gebilde hinter einem Gitter, bergen das Potential für eine überdimensionale Rauminstallation.

Christian Hardick beweist mit drei sehr persönlichen Kinderporträts in dieser Ausstellung einmal mehr, wie Ruhe und Beharrlichkeit gepaart mit handwerklichem Können in aussagekräftige Bildwelten überführt werden können. Daneben ist eine Hommage an den Satiriker und Cartoonisten Utz Peter Greis zu sehen. Der dominante Schriftzug „Worte sind Löcher im Schweigen“ ist vielleicht eine gute Überleitung zu den beiden Künstlerinnen, die auch mit Texten gearbeitet haben.

Mit dem Roman „Die Memoiren einer Überlebenden“ von Doris Lessing hat sich die Goldschmiedin Christiane Steffler auseinandergesetzt. Dabei sind die Seiten der Buchausgabe zu einzelnen Streifen verarbeitet worden, um daraus einen Halsschmuck zu erstellen. Eine Hommage an die Vielschichtigkeit und visionäre Kraft des Romans - näher kann man einem Text kaum sein.

Die Autorin Angie Christiani hat sich auch in dieser Ausstellung nicht darauf beschränkt, lediglich Texte zwischen Buchdeckeln zu präsentieren. Ein weiteres Schriftobjekt ist entstanden, mit denen Christiani Wörter und Sätze in eine dingliche Präsenz überführt. Die kurzen Texte befassen sich diesmal mit den Höhen und Tiefen der Liebe.

Der Bildhauer Thomas Helms passt die verwendeten Materialien und seine stilistische Ausrichtung den jeweiligen Anforderungen an. Bei vielen seiner Arbeiten ist es unbedingt angezeigt, herumzugehen, um die andere, die zweite Seite seiner Skulpturen dabei zu entdecken. Hier kann der Betrachter die Tonskulptur mit dem passenden Titel „Es geht immer weiter...“ sogar drehen, um immer wieder neue Figurationen zu entdecken. Oder

beobachten, wie die Holzskulptur des Messias sich im Vorübergehen zu entmaterialisieren beginnt.

Insbesondere Porträts bekannter Persönlichkeiten haben es Susann Versteegen und Wolfgang Weck angetan. Versteegen nutzt ein breites Spektrum kräftiger Farben. Ausgesuchtes Bildmaterial wird als Anregung genutzt. Dabei ist es der Künstlerin immer wichtig, den Porträts ihre eigene Farbigkeit zu verleihen, um damit die Lebensenergie und die Lebendigkeit zu untermalen. Mit Gestalten aus Mythen und Sagen beschäftigt sich Wolfgang Weck. Hier ist eine Figur aus der Artussage, Morgan le Fay die Halbschwester von König Artus, zu sehen. Kräftige Kreidestriche umrahmen ein zweigeteiltes Gesicht mit einer hellen, nahezu unbearbeiteten Seite und einer dunklen Gesichtshälfte, in der physiognomische Eigenheiten nur erahnt werden können.

Jen Weissenbacher arbeitet figürlich realistisch, Objekte aus der Alltagswelt, Tiere und Menschen sind ihre Motive. Die „Klumpkes-Bude“ zum Beispiel, wo man sich gedanklich schon eine gemischte Tüte zusammengestellt hat, gerät durch die übernatürliche Präsenz der in Reihe und Glied angeordneten Plastikbehälter zur sehnsuchtsvollen Verheißung aus Kindertagen. In einer weiteren Arbeit schmelzen Zahnräder dahin - man denkt unwillkürlich an die ikonischen weichen Uhren von Dali - und verwandeln sich in Quallen, die dem Licht entgegenstreben. In ihren Bildern ist häufig nichts wie es scheint. Die reale Wirklichkeit verschmilzt mit der malerischen Realität zu etwas Neuem.

In dieser Ausstellung „zeigt sich deutlich, daß der Bund Gelsenkirchener Künstler nicht nur auf eine breite Skala verschiedener Temperamente, sondern auch auf ein gutes Fundament soliden Könnens zurückgreifen kann, wenn eine solche künstlerische Bestandsaufnahme gefordert wird. Das Nebeneinander traditionsbewußter und zeitgenössisch engagierter Ausdrucksformen ist immer ein Miteinander, in dem formale Diskrepanzen keinen Platz haben.“ schreiben die Gelsenkirchener Blätter 1968 zur Präsentation in der Schalterhalle der Stadtparkasse. Ein Satz, den man auch heute ganz genauso stehen lassen und auf die Ausstellungsprojekte des BGK im Jubiläumsjahr beziehen kann. Also, herzlichen Glückwunsch zum 75jährigen Bestehen!